

Wirksamkeit fand eine beratende Anerkennung, daß im Jahre 1887 ihm die Präsidentschaft übertragen wurde. In dieser Stellung verblieb Frenzel bis zum Jahre 1888, wo er gemeinsam mit Ernst v. Wendelsheim nicht wiedergewählt wurde, da bei der Vorzensur seine Stellungnahme zu Gunsten des Termingesetzes, dem er als dem kleineren Uebel zustimmte, ihn zu einem großen Teile der Korporationsmitglieder in Gegensatz brachte. Der Name Adolf Frenzel ist weiterhin Kreisen durch seine Tätigkeit im Deutschen Handelsrat bekannt geworden, dessen Ausschuss er seit 1888 angehört; schon im darauffolgenden Jahre wurde er Vizepräsident des Handelsrates, und seit dem Jahre 1890 stand er an der Spitze des Deutschen Handelsrates, dessen Verhandlungen er anderthalb Jahrzehnte hindurch stets in muttergütiger Weise geleitet hat. Ein ganz spezielles Gebiet, auf dem Frenzel als eine Autorität ersten Ranges galt, war das Eisenbahntarifenwesen. Seit einer langen Reihe von Jahren war er Vorsitzender des ständigen Tarifkommissionen der kaiserlichen Reichsregierungen, sowie Mitglied des Landes-Eisenbahnrates. Auch dem Zentralausschuss der Reichsbank gehörte er an. An seine ursprüngliche kaufmännische Beschäftigung lehnte sich seine Mitgliedschaft bei dem Aufsichtsrat der Berliner Wollfabrik an. Viel bedeutender aber war seine Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat der Distanz-Gesellschaft, in den er im Jahre 1887 gewählt wurde. In dieser Eigenschaft hat Adolf Frenzel besonders den ostasiatischen Unternehmungen der Distanzgesellschaft seine Tätigkeit gewidmet. Er war ferner Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutsch-Asiatischen Bank und gehörte auch den Verwaltungsräten der unter der Führung der Distanzgesellschaft neugegründeten Unternehmungen in Ostasien, der Schantung-Vergabungsgesellschaft und der Schantung-Eisenbahngesellschaft an. In allen diesen Kreisen genoss Frenzel die vollste Verehrung und das feste Vertrauen seiner Mitarbeiter. Seine vortheilhaften Charaktereigenschaften haben ihm einen großen Kreis treuer Freunde geschaffen, die nun an der Spitze des Handelsrates stehen. Im Mai d. J. wurde dem Geh. Kommerzienrat Adolf Frenzel der Rote Adler-Orden 2. Klasse verliehen; diese Auszeichnung ist die höchste, welche Angehörigen des Kaufmannstandes in Preußen bisher zu teil geworden ist.

Die dunkelgefärbten Regen- und Säbelschützen werden, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, bereits mehrmals von Offizieren in Berlin getrogen. Der Anblick der blanken, verrosteten Scheiden macht die Uniform unseres Heeres vor dem Auge erheblich ungemüthlicher, aber auch gleichzeitig um einen blauen, allerdings schwachen Schimmer, der doch so in die Augen fällt, das das Publikum in den Straßen diese Uniform-Veränderung vielfach ohne weiteres bemerkt. Die blanken Säbelscheiden waren bei der heutigen Verfertigung der Feuerwaffen und dem hohen Entwicklungsgrade der Fernrohrtechnik nicht mehr als nutzlos zu bezeichnen. Besonders bei Sonnenchein verriet sie durch Blinken und Wippen das Verannahmen von Truppen auf die allergeringsten Entfernungen und ermöglichte es der Artillerie, ihre weitesten Schußgrenzen auszunutzen, wobei sie recht zuverlässige Anhaltspunkte für die Beobachtung der Geschosswirkung lieferten. Für das Infanteriefeuer erleichterten diese Säbelscheiden oft das Abfeuern beim Schießen und somit auch das Treffen. Die Verhältnisse sind bereits vor einigen Jahren bei unseren Schützentruppen und der ostasiatischen Pflanzungsbrigade Rechnung getragen, wo alles Blanke und Wipende an der Uniform verschwunden ist. Für die meisten bei Einführung vorgeschlagenen Veränderungen fällt entschieden der Vorteil recht großer Leichtigkeit ins Gewicht, jedoch sind Veränderungen recht wenig widerstandsfähig und besonders bei anhaltend nasser Witterung dem Verderben leicht ausgesetzt und daher für die Zwecke des Landheeres nicht empfehlenswert. Freilich tragen die Infanterieoffiziere von der Regierungseite des Großen Ansehens bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts ihren Regen in einer Lederhülle, aber das ist nach der Abschaffung des Spontons später im Kriegesfall nicht in der gewöhnlichen Weise genügend, bewies der Umstand, daß in unseren letzten drei großen Kriegen, sowie auch in den Feldzügen vorher sich jeder Offizier mit einem leistung- und widerstandsfähigen sogenannten „Regenmäntel“ in Stahlhülle selbst bewaffnete, der recht oft schon eine abenteuerliche Bergarbeit aufweisen konnte und in der Regel besonders für den unbedeutenden Offizier bedeutend zu schwer war. Auch bezüglich der Kostenfrage hat man einen ähnlichen Griff getan, denn die dunkel bräunlichen Scheiden haben sich bei den Trageversuchen auch bezüglich der Bekleidungs-Prüfung als sehr haltbar erwiesen, während die blanken Scheiden im Gegensatz hierzu von Zeit zu Zeit neu veredelt werden mußten. Die bisherigen, als praktisch erprobten Säbel und Regen sind im übrigen bis auf die dunkle Färbung der Scheiden ohne sonstige Veränderungen beibehalten, so daß den Offizieren keine größeren Kosten durch etwaige Neubeschaffungen erwachsen.

Bei der kürzlich in Berlin abgehaltenen Schulkommission, bei der neben dem Mitglied des Obersten Kriegsgerichts von Sallwürden vertreten war, gelang es bestimmtlich nicht, das Kaiserliche Kadettenanstalt in die Zahl der Anstalten aufzunehmen, deren Militärkennzeichen von allen Bundesstaaten anerkannt werden. Dagegen steht nach den „Berl. Nachr.“ durch Entschließung des Bundesrats zu erwarten, daß die Militärkennzeichen des Kadettenanstalts wenigstens zu den militärischen Staatssymbolen im ganzen Deutschen Reich zugelassen werden.

Zum Frazen Hüger erhält die „Köln. Ztg.“ eine längere Aufsicht von einem alten Offizier, in der es u. a. heißt: Die Heeresverwaltung treibe sich bei der Angelegenheit vollkommen frei. Sie, die entscheidenden Vorgesetzten, die Ehrenräte und Ehrengerichte haben meines Erachtens ihre Pflicht im vollen Maße getan. Nur ein Umstand mißfällt mir. Wie kommt es, daß ein Mann wie der Oberst Hüger, dessen Verdienste in militärischer, artistischer und in der Verbesserung der Besetzung der Befehlsbefugnisse kein alter Militärkritiker leugnen wird, vom Militärkabinet St. Marien zur Kommandierung nach Württemberg empfohlen wird? Es liegt einem alten Offizier, der preußisch bis auf die Knochen ist, fern zu wünschen, daß nicht trümmere, preislich deutsche Offiziere zu den Kontingenten anderer Bundesstaaten verlegt oder kommandiert werden; das aber ist in allererster Linie zu berücksichtigen bei der Wahl der Persönlichkeit: sie muß durchaus sicher im Takt sein. Es ist zum Regimentskommandanten heranzutreten, der die schwierigen Aufgaben zu erfüllen, die seiner bei einer Kommandierung nach Württemberg nach Hügers eigenen Worten in einem ersten Flugschrift borten, muß das Kabinet beurteilen können, und es ist ein heiliger Pflichten, einen Offizier dorthin zu senden, dem es an dem notwendigen Takt gebricht. Dünz kommt nach ein zweiter kleiner Hinweis des damaligen Chefs des Militärkabinetts, daß er dem Obersten Hüger geantwortet hat, die Besondere des Hauptmanns Schmalz sei nur der Tropfen gewesen, der das Maß zum Überlaufen gebracht habe. So etwas kann der Ober eines Militärkabinetts wohl denken, aber er darf es nie sagen oder gar einem Mann schreiben, dem das gerade zugestehen ist. Der Kabinettschef glaubte eben einen alten Offizier vor sich zu haben, dem man durch so etwas gut und väterlich beschwichtigend zurecht kommen konnte. Daß das aber kein Fallmann, sondern Gift für die Wunde war, die sich als eine so hohe erwies, hätte, müßte ein Menschenkenner ersten Ranges wissen, wie es ein Kabinettschef sein muß.

Frankreich. Das Ende des Erschwindlers Arton wurde bereits gemeldet. Von Arton war in Paris zuerst gelegentlich des Antrags der „Französischen Dynamitgesellschaft“ die Rede. Arton, der sich schon früher in Italien und Frankreich an allen möglichen finanziellen Unternehmungen beteiligt hatte, wurde zu Anfang der Vierziger Jahre zusammen mit dem Senator Leguay Administrator der vom ehemaligen Minister Darbe gegründeten Dynamitgesellschaft. Leguay hatte sich aus Schmeichelei ganz und gar der Leitung Artons anvertraut und überließ diesem alle finanziellen und kommerziellen Geschäfte der Gesellschaft. Arton benutzte diese Gelegenheiten, um allerlei schmutzige Geschäfte auf eigene Rechnung zu unternehmen und zu diesem Zwecke sich 3 Millionen 700 000 Franken von der Gesellschaft zu borgen, die er natürlich niemals zurückzahlte. Leguay wurde durch die Mißstände an dem Unternehmen angefaßt und am 15. Februar 1880 vom Schwurgericht zu 5 Jahren und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt. Arton hatte sich sofort, als der Skandal ausgebrochen war, aus dem Staube gemacht, und alle Anstrengungen, die dazu gemacht wurden, um seiner habhaft zu werden, blieben erfolglos. Die Affäre der Dynamitgesellschaft war schon etwas in Vergessenheit geraten, da begann plötzlich der Vonnahme-Skandal. Es wurde nun bekannt, daß Arton auch hier eine Hauptrolle gespielt und namentlich mit Geldern der Panama-

Gesellschaft, die ihm Reinach ausbezahlt, eine große Anzahl von Deputierten bestochen hatte, um diese für die Panama-Unternehmung günstig zu stimmen und gleichzeitig bei dieser Gelegenheit selbst gute Geschäfte zu machen. Er hatte, wie es dann sich, die Namen der bestochenen Deputierten mit den betreffenden ihnen zuerteilten Summen sorgsam aufnotiert, und dieses „Notizbuch“ bewirkte es, daß in den neunziger Jahren die von den verschiedenen Ministerien zur Verfolgung Artons ausgedehnten Geheimpolizeien ihn angeblich nirgends finden konnten, tatsächlich aber mehrere Male, wie seinerzeit der Geheimagent Dupas in Benebig, wohl mit ihm zusammentrafen, ihn dann aber „auf höheren Befehl“, um die kompromittierten Deputierten zu retten, entschließen lassen mußten. Diese „offizielle“ Verfolgung Artons wurde ohne Ergebnis fortgesetzt, bis dem Ministerpräsidenten Bourgeois im November 1896 mitgeteilt wurde, daß Arton sich unter dem Namen Henri Newman in London aufhalte und Bourgeois dann, sobald er sich seiner Identität versichert hatte, ihn in London verhaften ließ. Im Juni 1898 wurde Arton wegen Fälschung und Unterschlagung von 4 Millionen zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Aber auch dann noch blieb das Damoklesschwert über jenen Parlamentarier, die Anlaß zu einem schlechten Gewissen hatten. Im März 1897 machte er im Gefängnis einige Aufnahmen, die zur Verhängung mehrerer Deputierten führten. Allein inzwischen war mit Dreyfus ein weit größeres Gefährt am Himmel des französischen Skandal-Verdrüßnisses aufgestiegen. Panama interessierte nicht mehr, und Arton ist ein toter Mann gewesen längst, ehe er starb. Vielleicht lebt aber der Schrecken noch einmal auf, den sein Name für schlimme Parlamentarier einst haßte. Wer weiß, ob nicht sein Nachlaß allerlei zu Tage fördert, womit eine neue Skandal-Alexa beginnen könnte.

England. Premierminister Balfour hat eine Verlesung der konservativen Partei einberufen. In den Verhandlungen des Unterhauses berührt die Meinung, daß die Verlesung, deren Beschluß, wie man glaubt, ein sehr starker sein wird, die Durchführung einer frühzeitigen Auflösung des Hauses beweise oder andeute, daß eine Verlesung einberufen werden soll, um die Vorschläge betr. die Reorganisation der Wahlkreise abzulehnen.

Ungarn. Ueber die nach dem russischen „Regierungsbote“ bereits kurz eröfnete Verhaftungssache wird noch des Näheren berichtet: In den Eisenbahnwerkstätten von Tiflis erkrankten nach dem Tode von Tee 15 Arbeiter. Während der Nacht zeigten sich bei ihnen Vergiftungs-Symptome, und fünf Arbeiter starben unter schrecklichen Qualen. In der gleichen Arbeit wurde ein Arbeiter, der vor dem Tode der Verstorbenen auf Holsten stand, von unbekannter Hand ermordet. Alle erkrankten Arbeiter gehören der von der Regierung organisierten patriotischen Partei an, die den Sozialismus bekämpfen soll. Die revolutionäre Partei verbreitete eine Aufschreibung, in der sie die Arbeiter warnt, sich der patriotischen Partei anzuschließen, da sie beschloßen habe, alle ihre Mitarbeiter auf gewaltsamem Wege zu beseitigen.

### Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. Heute wird der dreitägige Schwank „Lustige Chemänner“ wiederholt. Morgen findet die Premiere des Lustspiels „Die glückliche Gilbert“ von Maurice Hennequin und Paul Wilhau statt.

Im Central-Theater wird heute zum 5. Male „M. d. N.“ (Mitglied des Reichstages) von Heinz Gordon aufgeführt.

Internationale Ausstellung für graphische Kunst. (XIIa.) Nach dem reichsdeutschen sollen nunmehr auch die Künstler des österreichischen Kaiserreiches in der künftigen Wärdigung zu Worte kommen. Einen ihrer Großen, der erst jüngst mit dem üblichen Trara als „Meister“ für das große Publikum entbeert worden ist, während die Habitués unserer Kunstausstellungen ihn schon längst als der besten einen schätzten, findet man in der Eingangshalle, Ferd. Schmalzer. Zum Lobe seiner Schaffenskräfte, die man hier erfreulicherweise jährlich zusammengebracht hat, etwas Neues sagen zu wollen, ist nicht möglich. Nur das große Joachim-Tauertel, Paul Senes ausdrucksvoller Künstlerkopf und die in wichtiger Hinsicht wunderbar lebendig erhaltene Tante mit dem Nicker sollen noch einmal besonders hervorgehoben werden. Weniger bekannt als diese Wälder dürften die Arbeiten von Zimay 1897 sein, dessen nicht selten spähhafte, immer gleich charakteristische Tierbilder in der eigenartigen Schwarzweiß-Technik zu den anziehendsten Beiträgen der ganzen Ausstellung gehören. Haben und diese Wälder schon in den zweiten, zum Teil auch bereits in den dritten, den Kupferaal, hinübergeführt, so sind aus jenen noch die beiden landschaftlichen Baskelle des früheren Dresdener W. G. Stremel-Voten zu nennen und ein figürliches Tierbild von F. Arentowicz-Krakau, das gleich den beiden anderen im Kupferaal placierten Bildnissen des Künstlers junge zuckende Mädchen in ihrer nationalen Tracht mit liebevoller Sorgfalt wiedergibt. Im übrigen ist das Gros der österreichischen Künstler in dem Kupferaal vereinigt, wo sie auf den rechten rechts vom Eingange zum letzten Saale mit C. V. Grefelsa's Holzschmitteln in Schwarz-Weiß beizuhauen, die die Arbeitsräume der Wiener Staatsdruckerei mit minutiöser Genauigkeit zur Darstellung bringen. Nach ihnen sind die hübschen farbigen Holzschmitteln Hugo Deneberg zu nennen, die, auf die Länge der Rulle zerstreut, zusammengesetzt eine ganz hübsche Kollektion ausmachen würden. Das Gleiche gilt von den Holzschnitten und Holzschnitten von W. J. Jaeger-Koblenau, die Baum- und Waldbilder jenseits auf der Dachsauer Gegend bieten und in ihrer bewundernswürdigen Naturtreue ein fleißiges und andauerndes Studium bezeugen. Was Kurtzweil ist außer seinem farbigen lithographierten Ritzarbeiten in zweifelmäßigem Abdruck noch durch ein apertes Selbstbildnis in der Art Vasotons vertreten, das allerdings sehr aus der Ferne betrachtet sein will. Vermeine Vaukots, die durch ihren gehaltvollen Inhalt „Lebenslust“ aus noch in besser Erinnerung ist, und Josef Danilowich haben je eine Radierung aufgestellt, jene ein fein ausgeführtes Waldbildchen, dieser eine Gruppe arbeitsamer „Rohleuten“ in mehrjähriger Ausführung. Geringwertiger sind auch die farbigen Darstellungen Carl Tippich's; vor allem zeichnet sich ein Wiener Schiffbildmarkt durch reiche Färbung und gefällige Komposition aus. Ferdinand Andri war in Dresden schon besser und vielseitiger vertreten. Seine farbigen Steinbrüche „junge Tannen“ und die leicht japanisierende „Salzburgerin“ geben nur ein verhältnismäßig schwaches Abbild von seinem starken Können. Auch der treffliche, ungenutzte schwebende William Unger, der Meister der Wiener Akademie, ist nur in einem einzigen Blatte zu benennen, einem Steinbild aus Amalfi. Besser ist da der Tropener Adolf Brasilia weggelassen, von dem man monochrome und mehrfarbige Holzschmitteln, Steinbrüche und Holzschnitten in buntem Durcheinander von verschiedenen Qualitäten sieht. Oswald Roux, „lebende Gänge“ in farbiger Radierung bedeuten eine starke Talentprobe impressionistischer Technik, während die Holzschmitteln C. A. Reichels - Landhäusern und „Mädchen mit Bullbauge“ - wieder deutlich das Studium der ostasiatischen Kunst verraten. Was hervorragender Künstler der Akademiezeit zeigen sich ferner Ludwig Wachter - das humorvolle Gesichtsabbild des Professors Somper, sei besonders erwähnt - Heinrich Jafelsch, Adolf Kaspar, Richard Lux und Richard Kratt. Weiblicher zeigt sich C. v. Kempf-Jahresfeld in seinen Radierungen, Aquarellen und Aquarellen; ein Teil seiner netten, wenn auch nicht sehr verbindlich gehaltenen Arbeiten findet sich noch auf einer der in der Sammlung aufgestellten japanischen Wände. Annuität stimmt sich das Geschwisterpaar „Vola und Erich“ auf dem farbigen Holzschmitteln der Zingard v. Dutschynska aus; auch ihr kleines, wenn auch recht buntes Steinbildchen würde als „angenehmes Kunst“ trefflich Verwendung finden können. Statistischer Geburt dürfte wohl der jetzt in München wirkende Wladimir Radinsky, der durch eine fast übermüde Abendpromenade in farbigen Holzschmitteln vertreten ist, und Ludwig Vaccaro sein, der, zugleich als namhafter Theaterkritiker bekannt, seinem Genre auch in dem lithographierten „Nichtkampf“ getreu geblieben ist. Als Novellente des schon genannten Arentowicz erscheinen noch Trojanskowitsch und von Darcotowitsch mit Landhäusern in farbigen Steinbrüche, letzterer auch mit einem Portrait, auf dem die Wirkung wohl hinter den aufgewandten Mitteln hart zurückbleibt. Josef Danilowicz keine, wenig auffallende, aber ungenügend subtil ausgeführte Radierungen von Straßenbildern aus aller Herren Länder führen uns schon in die Dampfschiff von Russisch-Weien, die in diesem einen Künstler sicher eine nicht zu unterschätzende Rettung gefunden hat.

Der Geheimne Justizrat Dr. jur. Felix Dahn in Dresden, der Schöpfer des Romans „Der Kampf um Rom“ und vieler

anderer historischer Erzählungen, begeht heute sein 50-jähriges Doktorjubiläum. Felix Dahn besog schon als Lehrender die Universität und promovierte als Doktor in Göttingen bei einer Dissertation „Ueber die Wirkung der Klagenabweisung bei Obligationen“.

Im Juli Thoma-Thoma ergriff nun Max Scherermann selbst das Wort in einer an die „Frankf. Ztg.“ gerichteten „Entgegnung“. Es heißt da: Die Veröffentlichung, mit der Herr Thoma für seinen Freund Thode vor die Presse tritt, macht seinem Charakter alle Ehre; sie ist von echter Freundschaft und wahrer Dankbarkeit diktiert. Aber diese Gefühle haben ihm den sonst so klaren Blick umnebelt. Thoma versteht die Sachlage und er richtet sich mit seiner Darstellung an eine falsche Adresse; seinen Horn über die Bücher Meier-Gröbes möge er diesen entgelten lassen. Herr Meier-Gröbe wird ihm zu antworten wissen. Nicht ich habe Thode, sondern Thode hat mich angegriffen. Nicht ich habe die Gefühle, die den Herren Thode und Thoma heilig sind, verpöndelt, sondern Thode hat der Kunst- und Wissenschaft, die mich erfüllt, infamierende Belegurteile untergelegt. Freilich stellt man es leicht so dar, als ob die Reporter, denen sich Herr Thode bedient, die Worte ihres Meisters fälschentlich wiedergegeben hätten. Dann hätte Thode, als er vor dem Publikum den Gegenstand dieser Polemik berührte, die Pflicht gehabt, seine übertriebenen Behauptungen mit klaren Worten zu deklamieren. Denn zu meiner Erinnerung veranlaßte mich einzig und allein Thodes Insinuation, der Impressionismus sei eine von einem kleinen Berliner Kreise aus Kunstgeschichtlichen zur Schau getragene und zu Markt gebrachte Kunstanschauung. Wenn Herr Thoma mir vorwirft, daß ich Professor Wichhoff in Wien als Urheber gegen seinen Freund herangezogen habe, so lag der Grund darin, daß jener Gelehrte als eine erste Autorität auf dem Gebiete kunstgeschichtlicher Forschung anerkannt ist. Nicht, wie Herr Thoma zu glauben scheint, um Meinungsverschiedenheit, nicht um Ansehen handelt es sich, sondern Wichhoff hat Thode eine Reihe großer Irrtümer nachgewiesen. Hätte Herr Geheimrat Thode diese vernichtende Kritik seiner Kenneerschaft zu entkräften vermocht, er hätte sich rechtlich geschwiegen. Ich bin alt genug, um zu wissen, daß man nur seine Anhänger überzeugt; deshalb habe ich nie den vergeblichen Versuch gemacht, Widerständer zu meinen Ansichten bekehren zu wollen. Ich möge mir nicht an, dem deutschen Volk keine Ideale zu tauchen, ich gestatte mir nur gegen die Unbilligkeit Einpruch zu erheben, mit der Herr Thode das, was er für recht und gültig hält, als das Ideal des gesamten deutschen Volkes proklamiert. Materialisch und poetisch ist nicht nur die mondbelegte Hauberstadt, die den Sinn gefangen hält, sondern auch — um mich der Worte des Herrn Thoma zu bedienen — „jüngliche Berlin und Buxtehude“ gibt es dessen genug. Die Kraft der Darstellung, nicht die Wahl des Stoffes, macht den Künstler. Durch sein Dogma, durch seine noch zu vollendende Brause, durch sein nationalisierendes Schlagwort kann das weite Reich und das freie Reich der Verwirklichung eingengt und beschränkt werden.

Das Gastspiel der Wiener Burgtheater-Schauspieler brachte dem Berliner Theater in 12 Abenden eine Kasse-Einnahme von 54 530 Mk. Es dürfte dies die höchsten Einnahmen sein, die je in den Sommermonaten in Berlin erzielt wurden. Mit diesem Gastspiel schloßen auch die Direktoren Dalm und Graul ihre Tätigkeit am „Berliner Theater“.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Basel berichtet wird, verbreitet sich in einer Vorkant an den Großen Rat der Regierung über die Frage der Erbauung eines neuen Stadttheaters, und zwar auf dem Wege des alten, das in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober d. J. niedergebrannt ist. Demnach soll vom Bau eines Interimstheaters abgesehen werden. Die gesamten Baukosten würden 1 650 000 Francs betragen, einschließlich eines Betriebsfonds von 200 000 Francs.

Im Alter von 70 Jahren ist in Ropentoggen der Tonseher Jörgen Walling gestorben.

### Während des Druckes eingegangene Neueste Drahtmeldungen.

Budapest. Der leitende Ausschuss der koalitierten Opposition erließ eine Erklärung gegen die Regierung, in welcher es als jedermanns Pflicht erklärt wird, dem konstitutionellen Kabinett Jevorsky alle öffentlichen Leistungen zu verweigern. Die Lokalbehörden und autonomen Behörden seien berechtigt, die Mitwirkung bei der Steuererhebung und der Rekrutierung abzulehnen. Von der Regierung deshalb etwa abgelegte Beamte sollen entkündigt und die Regierung haftbar gemacht werden.

Stockholm. Das Flaggschiff Kaiser Wilhelm II. wird mit dem zweiten Geschwader der deutschen Schlachtkräfte und einer Torpedoboot-Flotille im hiesigen Kriegshafen etwa am 3. August eintreffen.

New York. Gegenüber dem Petersburger Vertreter der „Associated Press“ erklärte Witte: Rußland will keineswegs den Frieden an jeden Preis. Der Kaiser bevollmächtigte mich, festzustellen, ob ein Friedensschluß möglich sei, und gab mir genaue Weisungen; ihm verbleibt die letzte Entscheidung. Ich bin ein offener Friedensfreund, fürchte aber, Japan's Bedingungen werden unannehmbar sein. Witte fügte hinzu, die innere Krise werde vorübergehen und Rußland wieder eine der vorherrschenden Mächte des europäischen Kontinents werden.

Caracas. Venezuela bezogte der englischen und der deutschen Gesandtschaft 2797 850 Bolivares als erste sechsmonatliche Rate gemäß dem neuen Vertrage betreffend die Konversion der auswärtigen Schuld.

Djibdah. Der Großherzog von Afrika ist in der vergangenen Nacht gestorben.

### Wetterbericht des kgl. sächs. Meteorolog. Instituts in Dresden vom 18. Juli 8 Uhr morgens (Temperatur nach Celsius).

Wetterlage in Europa am 18. Juli 8 Uhr früh:

Station	Wind	Wetter	Sp.	Station	Wind	Wetter	Sp.
Stromen	741 NNW	trüb, bewölkt	+12	Szily	746 WNW	trüb, bewölkt	+10
Hol. Prob	62 N	leicht bewölkt	+13	Hofen 4	65 WNW	trüb, bewölkt	+10
Leipzig	64 W	trüb, bewölkt	+13	Wien	61 NW	trüb, bewölkt	+10
Wien	60 O	trüb, bewölkt	+11	Karlsruhe	62 W	trüb, bewölkt	+10
Stuttgart	55 SW	trüb, bewölkt	+13	Hofen 5	62 N	trüb, bewölkt	+10
St. Gallen	63 SO	mäßig, bewölkt	+10	St. Gallen 6	60 SO	trüb, bewölkt	+10
Basel	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 12	—	—	—
Basel 1	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 13	—	—	—
Basel 2	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 14	—	—	—
Basel 3	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 15	—	—	—
Basel 4	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 16	—	—	—
Basel 5	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 17	—	—	—
Basel 6	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 18	—	—	—
Basel 7	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 19	—	—	—
Basel 8	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 20	—	—	—
Basel 9	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 21	—	—	—
Basel 10	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 22	—	—	—
Basel 11	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 23	—	—	—
Basel 12	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 24	—	—	—
Basel 13	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 25	—	—	—
Basel 14	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 26	—	—	—
Basel 15	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 27	—	—	—
Basel 16	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 28	—	—	—
Basel 17	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 29	—	—	—
Basel 18	66 SW	trüb, bewölkt	+10	St. Gallen 30	—	—	—

Dieser Druck mit einem Minimum von 748 Hm. an der mittelländischen Küste bedeckt das Nord- und Ostseegebiet, während gleichmäßig vertheilt, mäßig hoher Druck, mit einem Maximum von 768 Hm. über Südwest-Europa, den zentralen Kontinent bedeckt. Dabei fällt das trübige, wolfige, etwas kühlere Wetter an; an der Küste regnet es. Fortwährend des morgigen, vorwiegend trübigen Wetters ohne wesentliche Witterungsänderung nachteilig. Prognose für den 19. Juli. Wetter: Wollig, vorwiegend trüb. Temperatur: Normal. Witterung: Südwest. Barometer: Mittel.

### Witterung in Sachsen am 17. Juli.

Station	Temp.	Wind	Wetter	Station	Temp.	Wind	Wetter				
Dresden	116	21.7	16.4	NW	2.4	Wittenberg	108	18.1	16.0	W	2.4
Leipzig	117	23.0	16.5	W	1.8	Chemnitz	108	18.1	16.0	W	2.4
Stuttgart	120	—	—	—	—	Stuttgart	100	—	—	—	—
Wien	102	22.5	15.5	WNW	1.1	Wien	117	17.0	15.9	SW	1.8
Basel	104	—	—	—	—	Basel	117	17.0	15.9	SW	1.8
St. Gallen	110	21.7	15.4	S	1.3	St. Gallen	117	17.0	15.9	SW	1.8

Was zum Witterung des 17. Juli faßbar in Anbetracht an die Wetterlage vom Sonntag, welche zum Teil erhebliche Abweichungen gebracht hatten (Reizung 23 Hm.), noch zeitweise Regenfälle fest; ein Hochdruck stellt sich von neuem wieder her, trübtes Wetter ein. Die Temperatur schwankt nun zwischen einem Minimum von 11.5 Gr. (Wittenberg) und einem Maximum von 23 Gr. (Stuttgart); das Barometer begann wieder langsam zu steigen. Witterung vom Montag: Normalität und nachmittags Schauer Regen, Sonnenuntergang glänzend weiß, Morgens nicht sichtbar.

Dresden, 18. Juli. Barometer von Ostler Quarz-Waagen (norm. Maßstab), Maßhöhe 2. Abend 6 Uhr: 754.5 Millimeter, 3. Morgen, Thermometer, und nach Celsius: Temperatur: höchste 13 Gr. Wärme, niedrigste 13 Gr. Wärme. Beschleibe Erwählung. Schwand